

Pränumerations-Preise:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus wöchentlich 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile à 4 fr., bei wiederholter Einschaltung à 3 fr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 102.

Freitag, 7. Mai 1875. — Morgen: Michael E.

8. Jahrgang.

Ein französisches Urtheil über Bismarck.

Die erste wissenschaftliche Zeitschrift Frankreichs, die „Revue des deux Mondes“ fällt bei Gelegenheit einer Besprechung des Wuttke'schen Pamphlets über die deutschen Zeitungen folgendes, bei einem Franzosen nicht uninteressante Urtheil über Fürst Bismarck:

„Die ungeheure Popularität, deren sich heute unter den Deutschen der Mann erfreut, welcher ehemals der allerunbeliebteste war, kann nicht auf künstlichen Mitteln beruhen. Herr v. Bismarck hat seinen Weg in der Welt durch Misachtung der öffentlichen Meinung gemacht. Im Jahre 1866, als er Preußen zwang, Oesterreich den Krieg zu erklären, hatte er wider sich das Parlament, die Parteien, den Hof, die Presse, die Städte und das flache Land, die Besorgnisse des Heeres und die Bedenken seines Monarchen. Die Geschichte weist nirgends einen Mann auf, der so viel gewagt, so viel auf sich genommen, mit so kühner Hand dem Geschehen den Fehdehandschuh hingeworfen hätte. Das Geschick hat seine Kühnheit nicht minder als seinen Scharfblick und die Sicherheit seiner Berechnungen gerechtfertigt und die öffentliche Meinung, der er getrogt hatte, ist seine unterthänigste Dienerin geworden.“

Wie sollte er nicht populär sein? Vor ihm besaß Deutschland ohne Zweifel den Frieden, den Wohlstand, die Annehmlichkeiten eines geordneten

Hauswesens, den wissenschaftlichen und literarischen Ruhm; eines aber ging ihm ab: der politische Stolz. Der Mann, welcher einem Volke das Vergnügen, sich zu bewundern und die Freude, eine Furcht einzuschüßeln, verschafft hat, kann es führen, wohin es ihm beliebt. Die Popularität des Herrn v. Bismarck nimmt von Tag zu Tag zu. Im Jahre 1870 sah man noch bloß einen Preußen in ihm; durch den Feldzug, den er gegen Rom unternommen hat, ist er der Mann Deutschlands geworden. Seitdem er sich zum Kämpen „der Geistesrechte, der Verstandesfreiheit“ gegen die Uebergriffe der römischen Hierarchie aufgeworfen hat, hat er um seine Person und seine Pläne drei Vierteltheile der Süddeutschen, die Universitäten und jene Primarlehrer, alle jene Schulmeister gesammelt, die er unlängst aufforderte, mit ihm den großen Krieg gegen die Feinde der Civilisation, den „Kulturkampf“ zu bestehen.

Er kennt besser als irgend jemand das Temperament seines Volkes und dessen empfindliche Seiten. Die Prosa der gewandtesten Journalisten übt geringere Wirkung auf die deutschen Gemüther, als das unwillkürliche oder berechnete Ungestüm seiner nervösen und erregten Beredsamkeit, als einige von ihm in dem Reichstag oder in dem preussischen Abgeordnetenhaus hingeworfene Worte, welche Deutschland wie ein Blitz durchzucken und schwäbische oder frankfurter Herzen, die sich gelobt hatten, ihm auf alle Zeiten verschlossen zu bleiben, tief auf-

wählen. Zehn von den bestgeschnittenen Federn des Preßbureaus verfaßte Artikel thun weniger für seine Volkstheumlichkeit als die hochmüthige Ironie, mit welcher er jüngsthin ausrief: „Meine Herren, wir stehen einem von italienischen Prälaten gewählten Italiener gegenüber, welcher Interessen verfolgt, die den unsrigen fremd sind und mit dem deutschen Reiche nichts gemein haben; gleichwie nach dem Worte des Dichters der Tropfen Wasser einer Urne nichts wiegt und in den Ocean der Welten verschwindet, so wiegt auch das, was auf dieser Sandinsel, welche man Preußen nennt, vorgeht, nichts im Vergleich mit den heiligen Interessen des römischen Hofes.“

Nachdem er die Widerstandspolitik vertreten, ist dieser außerordentliche Mann, in dem das Zeug zu mehr als einer Rolle steckt, der Tribun Deutschlands geworden und er weckt in den Gemüthern Leidenschaften, die zu berücksichtigen wir wol thun werden. Gewiß ist es uns gestattet, die radicalen Lösungen, die er vorschlägt, zu tabeln und anderen den Vorzug zu geben; nur dürfen wir nie den Schein auf uns laden, als ob wir uns heimlich mit seinen Feinden verschworen hätten und die Encyklika oder den Syllabus gegen ihn in Schutz nehmen wollten — sonst würde sich der Enthusiasmus, den er erregt, zum Fanatismus gestalten. Paul Louis Courier schrieb im Jahre 1823: „Werden wir Kapuziner werden oder nicht? So stellt sich heute die Frage.“ Nein, diese Frage besteht

Feuilleton.

Menschenhaar.

Simmond in seinem Werke: Waste Products and undeveloped Substances sagt vom Menschenhaar, daß es der einzige verkäufliche Stoff wäre, welcher auf dem Körper unsere Rasse hervorgebracht würde. Hauptächlich wird es aus Frankreich, dem Norden Deutschlands und aus Italien nach England eingeführt, kleinere Quantitäten kommen gelegentlich auch aus Böhmen, Oesterreich und Belgien. Großbritannien liefert ebenfalls einen kleinen Beitrag, und selbst Indien und China haben zu verschiedenen Zeiten beigezeichnet, die Hauptmasse ist aber Gewächs aus Frankreich, Deutschland und Italien. Aus Frankreich stammt das feinste und weichste Haar, aus Deutschland die helleren flachsartigen Farben und aus Italien das lange dunkle Haar. Das aus Indien und China ist bisher kaum marktfähig gewesen, weil seine Textur zu grob für den Gebrauch hierzulande ist.

Die alleinigen Verwendungen für Menschenhaare sind zu Chignons, Locken, Touren und Perücken und kleine Zierthe. Damenmüße aus Menschenhaar wurden indessen vor einigen Jahren der Sammlung thierischer Erzeugnisse im South-

Kensington-Museum gezeigt. Ein Tau oder Kabel aus Menschenhaar — (welches die stärkste bekannte Faser ist) — war im Japanischen Hof der londoner Ausstellung von 1862 zu sehen.

Die Zuchberichte der letzten pariser Ausstellung gaben amtlich an, daß Paris den Haupt- und Mittelpunkt für den Handel mit Menschenhaar bildet, und daß dort jährlich ungefähr 140,000 Pfund umgesetzt werden, von denen 80,000 Pfund inländisches Product ist, das übrige aus Belgien, Italien und anderen Ländern eingeführt wird. Ungefähr 16,000 Pfund mehr werden von Abfallhaar gesammelt. Dies Abfallhaar, Kammhaar (combing) genannt, gereinigt und glatt gemacht, hat einen gewissen Werth zur Ausbesserung gewöhnlicher Schignons. Die Vereinigten Staaten, England und Rußland kaufen von diesem Haar ungefähr 60,000 Pfund, Frankreich verbraucht ungefähr 50,000 Pfund zu falschem Haar für Damen, und ungefähr 26,000 Pfund verbrauchen andere Länder. Das Haar aus den westlichen Departements Frankreichs wird am höchsten geschätzt, und große Vereinigungen von Schwesterkirchen versorgen den Markt mit ihren schönsten Flechten. Ein Enthusiast bemühte sich kürzlich, den Gebrauch des Menschenhaars zu neuen Manufacturen zu empfehlen.

In einer Versammlung der „British Asso-

ciation for the Advancement of Science“ in Manchester, gab Mr. William Dason einige Bemerkungen über die Verarbeitung des Menschenhaars, als eines Artikels allgemeinen Nutzens und Verbrauchs, und unterwarf einige allgemein nützliche Gegenstände, die aus Menschenhaar gefertigt und sehr massiven schweren Gewebes waren, wie Seemannstuch, oder auf Reisen und im Gebirge getragenes, der Beschauung. Es kann indessen auch zu feineren Geweben verarbeitet werden, wie Alpaca, das erst vor kurzem in Gebrauch gekommen ist. Wahrheit reicht weiter als Dichtung, oder Thatfachen sprechen. „Meine Schwester“, schreibt er, „erfaßte die Idee und veranlaßte die Auffammlung von ungefähr 3500 Pfund Menschenhaar, welche innerhalb weniger Monate in Liverpool durch eine Frau stattfand, die nur von ihrem Manne und Sohne dabei unterstützt wurde, wofür sie 1 bis 2 Pfund Sterling wöchentlich erhielt. Wir ließen davon zwei Shawls auf baumwollener Kette weben (in der Section ausgestellt.) Es ist ein sehr warmes und dauerhaftes Kleidungsstück; mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt könnte jede beliebige Menge des Stoffes erhalten werden. — Es erscheint fabelhaft zu sagen, daß 100,000 Ballen aus Egypten erhalten werden könnten und 100,000 aus Asien, vielleicht 500,000 oder eine Million Ballen jährlich aus allen Theilen

nicht, wir werden keine Kapuziner sein. Es gilt unsere Ehre nicht weniger, als unsere Sicherheit."

Politische Rundschau.

Salzach, 6. Mai.

Inland. Am 3. d. hat der steirische Landtag seine Session beendet, am 4. der von Istrien und es sind somit von den sechzehn einberufenen Landtagen fünf; die von Oberösterreich, Schlesien, Salzburg, Steiermark und Istrien, bereits geschlossen. Die übrigen Landtage verdoppeln ihre Thätigkeit und halten fast täglich Sitzungen. Im böhmischen Landtage wurde die vor kurzem unterbrochene Schulgesetzdebatte eifrig fortgesetzt; im mährischen Landtage wurde von Dr. Prajak ein bemerkenswerther Antrag auf Abrundung der Wahlbezirke nach Nationalitäten eingebracht — ein Vorgang, der bekanntlich, als er vom böhmischen Landtage durchgeführt wurde, gerade von czechischer Seite die heftigste Befehdung erfuhr. Im galizischen Landtage wurde vom Abg. Wolanski scharfes Gericht über den politischen Landesauschuß gehalten; die Wiswirthschaft dieses Landesauschusses beschränkt sich nicht bloß auf das Schulwesen, das schon im Abgeordnetenhaus zur Sprache kam; nach der Schilderung Wolanski's ist es auf den anderen Verwaltungsgebieten um kein Haar besser bestellt. Der tiroler Landtag beräth eben eine Dienstbotenordnung.

Einem wiener Briefe des „Pestl Raplo“ ist zu entnehmen, daß jüngst Delegirte der beiderseitigen Regierungen in Wien Berathungen über die Zollfrage gepflogen haben. Den eigentlichen Gegenstand der Conferenzen bildete der mit Italien abzuschließende Zollvertrag, es wurde aber auch die allgemeine Zollpolitik der eingehendsten Erörterung unterzogen. Bezüglich des italienischen Zollvertrages wurde in den Post- und Eisenbahnangelegenheiten zwischen den beiderseitigen Delegirten ein Einvernehmen erzielt, bezüglich der einzelnen Zollposten wurde die Beschlussfassung vertagt. Es sei, so heißt es in dem Briefe weiter, bei dieser Gelegenheit zu Tage getreten, daß die Bestrebungen der Schutzzöllner in Regierungskreisen keinerlei Sympathie begegnen, die österreichischen Industriellen und der Reichsrath seien die Hindernisse, welche das Cabinet Auerperg zu besiegen haben werde, ehe es jene Versprechungen wird erfüllen können, welche dasselbe der ungarischen Regierung geleistet hat. Die Vorarbeiten für die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn sollen österreichischerseits noch gar nicht in Angriff genommen worden sein, während in Ungarn diese Vorbereitungen in bestem Flusse sind.

Der Todtrede-Scandal droht sich im ungarischen Abgeordnetenhaus abermals breit machen zu wollen. Der Führer der äußersten Linken, Ernst Simonyi erklärte in der Sitzung vom 3. d., daß er die Annahme der Vorlagen, welche der Regierung die Vollmacht zur Durchführung der Budgetgesetze erteilen, „so lange als möglich verhindern werde.“ Gleichzeitig brachte er einen von der äußersten Linken unterfertigten Beschlusantrag auf Ablehnung des Budgetgesetzentwurfes ein. Dies heißt doch wol so viel, als daß die äußerste Linke wieder zu jener Methode zu greifen beabsichtige, welche sie bereits einmal, und zwar gleichfalls unmittelbar vor Schluß einer Legislaturperiode, mit so großem Erfolge angewendet hat.

Minister Bely hat seinem Erlaß bezüglich der Eisenbahnsprache einen zweiten folgen lassen, der auf den Gebrauch der Amtssprache bei der Post Bezug nimmt. Demzufolge ist im Verkehr mit den österreichischen Behörden und mit der Postdirection in Agram die deutsche Sprache zu gebrauchen; auch bezüglich Fiumes und der provincialisirten Militärgrenze bleibt die deutsche Sprache bis auf weiteres inkrast. Dagegen haben sich sämtliche Postanstalten bei Erledigung der Eingaben von Privaten ausschließlich der magyarischen Sprache zu bedienen. Wol beruft sich der Erlaß des Ministers auf einen Paragraph über den Gebrauch der Amtssprache; schließlich ist aber die Post doch nur wegen des Publicums, nicht aber dieses wegen jener da, und so wird auch dieser Erlaß namentlich in den Kreisen der nichtmagyarischen Bevölkerung zu Protesten und Reclamationen Anlaß geben.

Ausland. Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich gegenwärtig fast in jeder Sitzung mit einer kirchenpolitischen Vorlage. Am 3. d. wurde der Gesetzentwurf über die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften am katholischen Kirchenvermögen in zweiter Lesung angenommen und auf Freitag ist die erste Lesung des Klostergesetzes anberaumt. Alle drei Berathungen des Entwurfes sollen noch vor den Pfingstferien beendet werden. Ueber die Vorgeschichte derselben wird nun gemeldet, daß Kaiser Wilhelm von Wiesbaden aus an das Staatsministerium eine Depesche gerichtet habe, in welcher er fragte, ob zwei Amendements untergeordneter Natur (die eingeschränkte Belassung der Barmherzigen Schwestern bei der Krankenpflege und beim Unterricht) demselben genehm seien, worauf das Ministerium sofort zustimmend geantwortet habe.

Die Gesetzentwürfe über die Errichtung einer

Provinz Berlin macht sowohl den Einwohnern und Behörden der Reichshauptstadt wie den parlamentarischen Körperschaften viel zu schaffen. Aus den demokratischen Vereinen trug sich die Agitation für und gegen das Project in die Stadtverordneten-Versammlung und den Magistrat Berlins hinein und gegenwärtig befaßt sich eine Commission des Abgeordnetenhauses mit demselben. Darüber ist man so ziemlich einig, daß die Abtrennung Berlins von dem brandenburgischen Provinzialverband in jedem Falle anzustreben sei; die erste und tiefgehende Differenz ist bei der Frage entstanden, ob Berlin für sich allein zu einer neuen Provinz zu machen sei oder derselben, wie der Regierungsentwurf bestimmt, auch eine Reihe von Gemeinden beigegeben werden soll. Die Fortschrittspartei nun fürchtet, wol nicht mit Unrecht, daß ihre erbgeessene Herrschaft in Berlin durch die Heranziehung des ländlichen Elementes dem überdies eine verhältnismäßig stärkere Vertretung als dem städtischen zutheil würde, gefährdet werden könnte. In der Commission des Abgeordnetenhauses ist sie indessen bei der Discussion des einschlägigen Artikels 1 des Entwurfes mit ihren Bestrebungen unterlegen und das Princip desselben angenommen worden.

Die pariser Journale discutiren das neue Pressgesetz, das wol aller Wahrscheinlichkeit nach hinter den bescheidensten Erwartungen zurückbleiben wird. Auch die Hoffnung, daß mit dem neuen Pressgesetz der Belagerungszustand aufgehoben werden würde, soll nur theilweise in Erfüllung gehen, da man den Ausnahmezustand in drei Departements, und zwar gerade dort, wo er sich am empfindlichsten fühlbar macht, nämlich in den der Seine, der Rhone und den Rhonemündungen, aufrechtzuerhalten gezwungen ist. Die drei großen politischen Centren Frankreichs Paris, Lyon und Marseille, würden daher nach wie vor dem militärischen Säbelregiment und der Willkür monarchischer Präfecten unterworfen bleiben.

Bekanntlich hat Dufaure zu Ende der vorigen Woche dem Präsidenten der Dreißiger-Commission die von ihm ausgearbeiteten Entwürfe zu den constitutionellen Ergänzungsgesetzen übergeben. Herr Batbie hat sich jedoch nicht veranlaßt gesehen den Verfassungs-Ausschuß zur Prüfung der Entwürfe einzuberufen. Derselbe ist nämlich der Ansicht, daß die Prüfung der Vorlagen in wenigen Tagen beendet sein könnte. Offenbar will der monarchisch gesinnte Präsident der Dreißiger-Commission die Vollendung des Verfassungswerkes möglichst auf lange Bank schieben, um dadurch den Auflösungs-termin hinauszufristen.

Wie wenig diese kleinen Kniffe der Monarchie

der Welt in selbst nur einundzwanzig Jahren, von allen Arten, kurz und lang, welche jetzt verloren gehen und nicht unter den Gegenständen des Handels und Gebrauchs aufgezählt werden. Ich bin dazu ermächtigt zu sagen, daß dies Haar sich im Besitz des Herrn R. W. Ronald und Sohn in Liverpool seit einigen Jahren fand, welche bereit sind 100 Pfund Gewicht bei Einsendung einer Postanweisung von 2 Pfund 15 Schilling zu übermachen. Die Ware ist wie sie vom Einsammeln kommt, und schwere fremde Schafwolle, die mit Schmutz und Fett 6 bis 14 Pence das Pfund kostet, thut die Billigkeit derselben für den allgemeinen Verbrauch dar. Die Manchesterware wird gegen langes Haar in Deutschland umgesetzt, welches in London zu 44 Pfund Sterling pro Ton (?) verkauft wird; das kürzeste läßt sich aber zu Tuch verarbeiten, und 10 Pence bis 1 Schilling ist ein sicherer Preis für die Einfuhr. Diese 3500 Pfund sind in sieben Ballen für 200 Pfund Sterling bei dem Manchester Fire Office versichert. Die gefertigten Waren wurden 1862 in der Weltausstellung gezeigt, und wenn das Haar in den Fabriken gesammelt würde, so könnte der Werth vierteljährlich getheilt und dem Spartassenguthaben hinzugefügt werden. Ich möchte anrathen, daß Proben dieser Haarmanufacte in jedem Museum des Königreiches ausgestellt würden, und

hege die Zuversicht, daß die Smithsonian-Institution in Amerika dieser Frage ihre thätigste Beihilfe gewähren wird. Wird nicht das lange Haar der Chinesen mit Seide vermischt und vom niederen Volke verarbeitet? — So weit Mr. William Dason in dem bezeichneten Werke, welches nun zu der weiteren Verwendbarkeit des Haares als Dünger u. s. w. übergeht, wobei noch angeführt wird, wie in China selbst die Rasirabfälle sorgsam zum Dünger angesammelt wurden, was in einem Lande allerdings von großer Bedeutung sein müßte, in welchem einige hundert Millionen Köpfe fortdauernd glatt rasiert gehalten werden müßten. Die Bewohner des himmlischen Reiches haben es in letzter Zeit aber vortheilhafter gefunden, ihr erspartes Haar nach Europa zu verschiffen, denn 1872 kamen in Marseille nicht weniger als 100,000 Pfund Menschenhaare an, hauptsächlich aus China.

Wir knüpfen hieran nun einen Artikel der „Corresp. Havas“, der sich weniger mit der industriellen Verwerthung von Menschenhaar befaßt, sondern über den Verbrauch desselben seitens unserer Damenwelt interessante Daten liefert. Es heißt daselbst: „Im Anfange dieses Jahrhunderts war es eine Schande, falsche Haare zu tragen: heute hat sich diese abscheuliche Mode bis in das elendeste Dorf eingenistet. Bis zum Jahre 1850 kostete das Pfund

Haare 4 Francs. Kaum war die Kaiserin Eugenie auf den Thron gestiegen, so stieg auch der Preis der Menschenhaare auf 8 und 10 Francs. Von Jahre 1865 an ward diese Mode zu einer wahren Epidemie. Die deutschen Jungfrauen wurden ihren nationalen Mode, der langen und schönen Flechten eigenen Haares müde, um sich wie ihre französischen Schwestern, mit Leichenhaaren den Kopf zu belasten. Im Jahre 1866 war der Preis 20 Francs, anno 1867 35 Francs, anno 1868 45 Francs, anno 1870 55 Francs. Dieses ist der Preis der unzubereiteten Haare; die zubereiteten kosten das Doppelte und Dreifache. Die schönsten Haare kommen von den verstorbenen Frauen der Bretagne und der Auvergne. Wenn in dieser Gegend eine Jungfrau oder eine Frau mittleren Alters stirbt, so wird sofort das Haar abgeschnitten, um zu Gelde gemacht zu werden. Die Haare der Lebenden werden allerdings beizweitem besser bezahlt; so bekommen blonde Mädchen oft 1500 und auch 2000 Francs für ihren natürlichen Haarschmuck. Seit dem Kriege sind die französischen Damen jedoch etwas vernünftiger geworden und fröhnen dieser häßlichen Mode weniger, der die Aerzte so viele Nervenleiden und Gehirn-entzündung zuschreiben.“

sten imstande sein werden, die Auflösung zu ver-
tügen, beweist folgende Meldung des officiösen „Mo-
niteur Universel“: „Das finanzielle Exposé des Finanz-
ministers ist beendet. Es überweist der nächsten
Kammer die Aufgabe, die Mittel zu bewilligen, um
das Budget ins Gleichgewicht zu setzen, dessen De-
ficit übrigens durch die Zunahme der Steuern ver-
mindert werden würde. Die Auflösung der gegen-
wärtigen Kammer soll darin als nahe bevor-
stehend und als der Nothwendigkeit entsprechend
dargestellt sein.“

Eine in der „Agence Havas“ veröffentlichte
officiöse Note, mit welcher die Nachricht, daß
im Ministerium bezüglich der Auflösung der
National-Versammlung eine Verständigung erzielt
worden sei, in Abrede gestellt wurde, hat in ganz
Frankreich einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht.
Man glaubt allgemein, daß im Ministerium ein
Meinungsumschwung stattgefunden habe, als dessen
Ursache die senatsfreundliche Rede Gambetta's be-
zeichnet wird. Den monarchischen Parteien beginnt
vor ihrem eigenen Werke bange zu werden, und
sie haben sich nun abermals dem Herrn v. Broglie
in die Arme geworfen, der die Interessen der Mon-
archisten auf keine bessere Weise fördern zu können
glaubt, als durch Vertagung der Auflösung. An-
dererseits ist man jedoch von der Nothwendigkeit der
Befestigung der Republik so sehr überzeugt, daß
man nicht daran zweifelt, auch der letzte Versuch des
Duc de Broglie, gegen den Strom zu schwimmen,
werde schmachlich scheitern.

Die Installation des Prinzen von
Wales als Großmeister der britischen Freima-
ter veranlaßt die englischen Blätter zu Betrachtun-
gen über die Geschichte und Ausdehnung des Ordens
u. s. w. Diesen Angaben zufolge sind in London
und seinen Vorstädten mehr als 200 Logen und
mehr als 1500 im Königreich England, mit unge-
fähr 170,000 Mitgliedern. Die Zahl der Frei-
männer in Schottland beläuft sich auf 100,000, in
Irland etwa auf die Hälfte. In den Vereinigten
Staaten hat der Orden an 300,000 und auf dem
europäischen Festland 600,000 Mitglieder.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber die politische Mission des deut-
schen Kronprinzen bei dem Könige Victor Emanuel
hat noch nichts zuverlässiges verlautet. Indessen, sagt die
„Nordd. Allg. Ztg.“ in einem Artikel, der an einige Er-
wägungen des „Pesti Naplo“ über die Papstwahl anknüpft,
wenigstens was Deutschland von Italien nicht gefordert hat.
Das officiöse Blatt schreibt: „Die deutsche Regierung hat
die Aufhebung des Garantie-Gesetzes nicht verlangt, erwartet
sie auch wol nicht. Und daß sie Werth darauf legen würde,
einen Deutschen auf dem päpstlichen Stuhle zu sehen, wäre
sehr unwahrscheinlich, selbst wenn Mittel zur Erreichung
gegeben wären. Wie es die universelle Natur des Papst-
thums mit sich bringt, haben die wenigen nicht-italienischen
Papste ihren Landesleuten gerade keine Freunde bereitet. Der
Holländer Adrian VI. z. B., Erzieher und Freund Kaiser
Karl V., nahm zu den Händeln, in welche dieser verwickelt
war, sofort eine neutrale Stellung. Eine solche würde sich
nicht einmal erwarten lassen, sondern die feindseligste Hal-
tung gegen Deutschland wäre voranzusehen, wenn das
Conclave von seiner theoretisch allerdings vorhandenen Be-
fugnis Gebrauch machen sollte, etwa aus der Mitte des
deutschen Episcopats, welcher schon jetzt päpstlicher als der
Papst ist, den Nachfolger Pius IX. zu wählen. Wie aus
dem Klostergeflüster hervorgeht, reflectiert Preußen nicht mehr
auf irgend welche Wandlung am päpstlichen Hofe; es be-
trachtet sich vor, mit den Ultramontanen unter allen Umständen
selbst fertig zu werden.“

— Das Mittel gegen die Reblaus. Der
„Figaro“ hat es sich angelegen sein lassen, bei dem Chemiker
Dumas nähere Erkundigungen über das angeblich ent-
scheidende Mittel gegen die Reblaus (Phylloxera) einzuziehen.
Dumas gab ihm folgende Aufschlüsse: „Die bis zum
Jahre 1874 entdeckten Gegenmittel hatten alle den Nach-
theil, daß sie mit der Reblaus auch den Weinstock zerstörten.
Nun hat man aber Versuche mit schwefelsaurer Potasche an-
gestellt, die von den Herren Milne Edwards, Duchartre,

Blanchard, Pasteur, Thenard und Boulay in den verschie-
densten Weingegenden, namentlich in der Umgebung von
Avignon, Montpellier, Cognac und Genf unternommen und
mit vollständigem Erfolge gekrönt wurden. Die schwefel-
kohlen-sauren Salze werden auf den Boden gestreut und
dringen durch den Regen ein; die Reblaus wird durch sie
vollständig ausgerottet. Diese Salze kommen vorderhand
noch ziemlich theuer zu stehen; aber einmal genüge in den
Gegenden, wo die Reblaus erst aufzutreten anfängt, eine
geringe Quantität, zweitens stellt sich das Heilmittel auch
in andern Gegenden nur etwa auf 50 bis 60, in den
schlimmsten Gegenden auf höchstens 150 Francs per Hectare,
und drittens endlich wird sich der Preis bei einer größeren,
allseits von der Regierung selbst zu unternehmenden
Production noch merklich verringern.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Einladung

zur
**57. Monatsversammlung des const. Vereins
von Laibach,**

welche Samstag den 8. Mai l. J. um halb 8 Uhr
Abends im Clubzimmer der Casino-restaurant abgehalten
wird.

Tagesordnung.

Die neuesten Vorschläge zur Reform der poli-
tischen Verwaltung.

— (Ein Candidat für den laibacher Bi-
schöfssitz.) Endlich soll, wenn man der Meldung offi-
ciöser Blätter glauben darf, die verwaiste laibacher Diocese
wieder einen Hirten bekommen, ja die „Bohemia“ die häufig
aus dem Pressbureau inspiriert wird, stellt die Besetzung des
durch die Resignation des Dr. B. Widmer erledigten fürst-
bischöflichen Stuhles in nächste Aussicht. Dieselbe schreibt:
Wie man uns aus Wien berichtet, wird mit der Rückkehr
des Kaisers (die erst am 15. erfolgt) eine Reihe geistlicher
Personalfragen ihre Erledigung finden. Vor allem die Be-
setzung der beiden erledigten Bischöfssitze, Laibach und
Königsgrätz und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Be-
setzung einer Anzahl von Domherrenstellen in Olmütz. Der
für den laibacher Bischöfssitz genannte Domherr J. G.
Pogacar hat sich als Mitglied des krainischen Landes-
schulrathes durch seine Thätigkeit in allen kirchlich-staatlichen
Streitfragen bemerkbar gemacht und würde allem Anscheine
nach seine Ernennung den Verfassungstreuen in Krain wie
den Jungslaven willkommen sein. In den altförendischen
Kreisen hat der genannte Domprobst keine Freunde, da er
als Präses des Consistoriums und Director des theologischen
Studiums mehr als einmal in der Lage war, den sloveni-
schen Clerus an seine geistlichen Pflichten nachdrücklichst
zu erinnern. Das „N. W. Z.“ glossiert diese Meldung
wie folgt: Bei solcher „verfassungstreuer“ Ausübung der
geistlichen Pflichten kommt es nur eben darauf an, was
unter diesen „geistlichen“ Pflichten verstanden wird. Wir
haben Musterproben solcher „verfassungstreuer“ Ausübung
ihrer geistlichen Pflichten, von denen die Verfassung sagen
kann: „Der Gott der Freiheit schütze mich vor meinen geist-
lichen Freunden u. s. w.“

— (Tagesordnung für die achte Land-
tagssitzung) am 8. Mai, 10 Uhr vormittags: 1. Lesung
des Protokolls der siebenten Sitzung. 2. Mittheilungen des
Landtagspräsidiums. 3. Bericht des Finanzausschusses über
die Rechnungsablässe des Landesfondes und seiner Sub-
fondes für das Jahr 1874. 4. Bericht des Finanzausschusses
wegen Bewilligung eines Nachtragscredits per 1100 fl.
aus dem Normalschulfondes für mehrere Schulbauten im
Jahre 1875. 5. Bericht des Finanzausschusses über den
Rechnungsabluß des krain. Grundentlastungsfondes für
das Jahr 1874. 6. Bericht des Finanzausschusses über den
Rechnungsabluß des Normalschulfondes pro 1874. 7. Be-
richt des Landesauschusses über das Ansuchen des Bezirks-
strafsenauschusses Gottschee wegen 20proz. Zuschlages auf
die directen Steuern im Jahre 1876 und 1877. 8. Münd-
liche Berichte über Petitionen.

— (Besteuerung.) Den Reigen der dies-
jährigen Besteuerung eröffnet am 10. Mai d. J. in den
freundlichen Localitäten des Gasthauses zum „goldenen
Stern“ am Jahrmarktplatz der Aushilfsbeamten-Kran-
kenunterstützungs-Verein zum Besten seines Fondes. An reger

Theilnahme und Schiebust ist umso weniger zu zweifeln, als
dieses Regelscheitern mit namhaften Gewinnen bedacht ist,
als: Beste mit 5, 3 und 2 Dulaten, 5, 3 und 2 Thaler,
sämmliche Beste mit werthvollen und praktischen Decora-
tionen, sodann eine Prämie mit zwei Thaler sammt Deco-
ration unter Siegel, für die meist geschobenen Serien und
die zweite Prämie als Zuzust. Das Nähere wird durch ein
Inserat im Laibacher Tagblatt und mittelst Anschlagzetteln
erklärt gemacht.

— (Forstcommissionen.) Laut einer Kund-
machung der k. k. Landesregierung haben sich in Absicht auf
die Begegnung der Gefahren, welche den Waldungen durch
das Auftreten und die Verbreitung des Borkenkäfers
drohen, über Anregung des k. k. Landesforstinspectors Fach-
männer in den verschiedenen Landestheilen dieses Verwal-
tungsgebietes mit patriotischer uneigennütziger Hingebung
zur Bildung von Forstcommissionen zu dem Zwecke bereit
erklärt, um die gedachten Gefahren, wo sie vorkommen,
wahrzunehmen und bei den zur Beseitigung der drohenden
Beschädigungen zu treffenden Maßnahmen sowohl der politi-
schen Behörde als auch den Waldeigentümern beratend
und thatkräftig zur Seite zu stehen. Auf Grund der abge-
gebenen Beitrittserklärungen werden für das Verwaltungs-
gebiet des Kronlandes Krain vier Forstcommissionen ge-
nehmigt, und zwar: I. Eine Forstcommission für den Rayon
der k. k. Bezirkshauptmannschaften Radmannsdorf, Krain-
burg, Stein, Laibach, dann des Stadtgebietes Laibach, be-
stehend aus den Mitgliedern: Herr Karl Seitner, Forst-
meister in Jauerburg; Herr Franz Nikitsch, k. k. Oberförster in
Radmannsdorf; Herr Martin Kosmal, pens. königlicher
ungarischer Oberförster in Stein; Herr Primus Rant, Forst-
verwalter in Bischofslad; Herr Franz Witschel, Landesingenieur
und gewesener Forstmeister. II. Eine Forstcommission für
den Rayon der k. k. Bezirkshauptmannschaften Adelsberg
und Loitsch bestehend aus den Mitgliedern: Herr Jof. v. Ober-
eigner, Forstmeister in Schneeberg; Herr Ant. Schönwälder,
k. k. Oberförster in Idria; Herr Adalbert Sallajschel, k. k. Forst-
verwalter in Idria; Herr Jilub. Paulin, Forstmeister in Seno-
setsch; Herr Rudolf Kaszky, Forstcontrolor in Jll.-Feistritz; Herr
Franz Witschel, Landesingenieur und gewes. Forstmeister. III.
Eine Forstcommission für den Rayon der k. k. Bezirks-
hauptmannschaften Gottschee, Tschernembl und Rudolfswerth
bestehend aus den Mitgliedern: Herr Ernst Faber, Forst-
meister in Gottschee; Herr Moritz Gladil, Forstmeister in
Kaind; Herr Eduard Rande, Forstmeister in Gradac; Herr
Franz Blahna, Forstmeister in Reifnitz; Herr Franz Witschel,
Landesingenieur und gewesener Forstmeister. IV. Eine Forst-
commission für den Rayon der k. k. Bezirkshauptmann-
schaften Gurktal und Littai bestehend aus den Mitgliedern:
Herr Moritz Scheyer, Forstmeister in Ratsbach; Herr Adal-
bert Weizer, k. k. Forstverwalter in Landstraß; Herr Protok
Böhutinsky, Oberförster in Savenstein; Herr Franz Witschel,
Landesingenieur und gewesener Forstmeister; — mit nach-
stehendem Statute: 1. Jedes Mitglied dieser Forstcommission
unterzieht sich selbst oder durch das ihm zur Verfügung
stehende Personale freiwillig und unentgeltlich der gelegent-
lichen Ueberwachung der in seinem Rayon gelegenen Wal-
dungen ohne Unterschied der Besitzergategorie und verpflichtet sich
einen wo immer bemerkten Anflug des Borkenkäfers, oder eine
dessen Gefahr findende Bewirthschaftung der Waldungen so-
gleich zur Kenntniss der k. k. politischen Bezirksbehörde zu bringen.
2. Jedes Mitglied wird bemittelt sein, Waldbesitzer, die nicht
in der Lage sind, ein eigenes Forstpersonale zu halten, auf
ihre Ansuchen über das Wesen und die Gefahr des Borken-
käfers zu belehren, sowie jede Gelegenheit zu benützen, in
der vorbenannten Weise für das allgemeine Interesse zu
wirken. 3. Das Vorgehen der Forstcommission und deren
Mitglieder bleibt in jeder Hinsicht ein informatives. 4. Jedes
Mitglied der Forstcommission ist, soweit es seine eigenen
Dienstgeschäfte ermöglichen, bereit, auf den Ruf eines Wald-
besitzers oder der politischen Behörde in Anbetracht der sub
1 erwähnten Fälle als Sachverständiger oder in besonders
wichtigen Fällen auf den Ruf der politischen Behörde bei
Conferenzen zu intervenieren, sowie zur Belämpfung der
Gefahren des Borkenkäfers und zur Beseitigung der durch
denselben drohenden Beschädigungen beratend und that-
kräftig mitzuwirken. 5. Für die ad 4 bezeichnete Mitwirkung
hat jedes Mitglied der Forstcommissionen den Anspruch auf
den Ersatz der Reiseauslagen. 6. Die Forstcommissionen
sind als solche von der k. k. Landesregierung anerkannt
und befugt, sowohl als Körperschaft oder einzeln jeden Wald

zu dem in Frage stehenden Zwecke zu beschäftigen und demnach sowohl die Waldeigentümer als auch die Gemeindevorstände verpflichtet, den Mitgliedern der Forstcommission die zu dem in Rede stehenden Behufe erforderlichen Auskünfte zu erteilen und jede mögliche Unterstützung zu gewähren. 7. Mit der technischen Leitung der Forstcommission ist der k. k. Landesforstinspector betraut.

— (Nationalbank.) Der letzte Monatsausweis der Nationalbank verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effekten folgende Summen bei den Filialen: in Klagenfurt 1.741,104 fl. 56 kr., in Graz 3.937,227 fl. 63 kr., in Laibach 747,822 fl. 60 kr. 8. W.

— (Begießen der Pflanzen.) Ein sicheres Zeichen, ob das Begießen einer Pflanze notwendig sei, ist das Befühlen der Erde. Ist sie einen Zoll tief trocken, dann bedarf die Pflanze gewiß des Wassers. Aber noch der Farbe der Erde läßt sich nur ein sehr unsicheres Urtheil fällen, zumal bei der Haide- und Moorerde. Das sicherste Zeichen aber, ob die größte Nothwendigkeit vorhanden sei, irgend eine Pflanze zu begießen, ist das, wenn dieselbe ihre Zweige und Blätter welk und schlaff herabhängen läßt — doch darf man bei manchen Pflanzen, z. B. Proteaceen, fruchtigen Calceolarien, Ericen, Rhododendren u. c. es nie bis zu diesem äußersten Anzeichen kommen lassen, wenn man nicht ihren meist unvermeidlichen Tod dadurch herbeiführen will. Besser bleibt es immer, eine Pflanze beinahe verdursten zu lassen, als sie zu vergießen; denn im ersteren Falle ist sie oft noch zu retten, in dem letzteren aber größtentheils verloren.

— (Unkrauter aus dem Gartenrasen zu entfernen.) Stachelwandelndes Unkraut, wie Wegerich, Ampfer, Disteln, Löwenzahn, das den feinen Gartenrasen nicht selten verunkaltet, wird in folgender Weise leicht ausgerottet. Man gießt Vitriolöl in ein kleines Gefäß mit weiter Oeffnung, um dessen Rand man einen Drahtring legt, an dem man einen Henkel zum Tragen befestigt. So bereitet man ein Stäbchen, dessen unteres Ende man in einer Länge von 3—5 Centimeter einkerbt. Dieses Ende taucht man in die Flüssigkeit ein und drückt es in das Herz der zu beseitigenden Pflanze, welche davon unfehlbar zugrunde geht.

— (Pontebabahn.) Eine beachtenswerthe Zuschrift, den Bau der Pontebabahn betreffend, ist dieser Tage von der Handelskammer in Udine an die in Klagenfurt gelangt. Es wird darin gesagt: Von dem Minister der öffentlichen Arbeiten wurde die Gesellschaft der „Alta Italia“ angewiesen, die Arbeiten in lebhafteren Gang zu bringen, da wir nach dem erfolgten Beschlusse des Reichsrathes in betreff der Strecke Tarvis-Pontafel die bestimmte Versicherung hatten, daß diese Strecke zweifellos bis zum festgesetzten Termin beendet werde. Ungeachtet dessen schreiten die Arbeiten bis nun in sehr geringem Maße vorwärts, und nur in den leichteren Partien, nemlich von Udine bis Ospedaletto. In diesen Tagen haben nunmehr die Durchbohrungen der Felsen begonnen, welche vor Ospedaletto vorkommen. Der Generaldirector Amisani beschäftigt in diesen Tagen die Strecke, und man versichert, daß endlich mit aller Kraft zu arbeiten angefangen werde, in der Weise, daß mit Ende September der Betrieb von Udine nach Gemona eröffnet, im Frühjahr 1876 die Arbeit bis in die Ebenen von Pontafel fortgesetzt und erst Ende 1877 die ganze Linie vollendet sein wird. Wie man uns aus Kärnten schreibt, ist die Sachlage folgende: Bonseite der österreichisch-ungarischen Regierung will man sich über den Zeitpunkt vergewissern, binnen welchem die italienische Linie beendet sein wird, dagegen ist die Gesellschaft der „Alta Italia“ nicht zur Ausführung zu bewegen, bis nicht die österreichisch-ungarische Regierung durch ein Gesetz den Bau der Strecke Tarvis-Pontafel sichergestellt hat. Indessen leidet dadurch der Handel des einen wie des andern Staates zum größten Nachtheile der Finanzen des Reiches, indem die Rudolfsbahn, so lange sie nur bis Tarvis reicht, der Regierung sehr bedeutende Subventionen kostet, und sie wird den commerciellen und finanziellen Zweck nicht vor der Verlängerung der Linie bis zum adriatischen Meere erfüllen. Rücksichtlich Italiens muß man die Langsamkeit beklagen, mit welcher die Arbeiten bis nun geführt wurden; aber die Bahn ist doch im Bau begriffen, und in wenigen Monaten wird die erste der drei Strecken dem Betriebe übergeben sein, während in Oesterreich bloß ein Beschluß des Reichsrathes besteht und der

Gelektentwurf zum Baue der Strecke auf dem österreichischen Gebiete noch nicht sanctioniert ist. Es ist nicht zu zweifeln, daß unsere Vorstellungen Erfolg haben werden, wenn einmal der Beweis vorliegt, daß die österr.-ungarische Regierung bestimmt den Bau der Linie Tarvis-Pontafel beschloffen hat, und die italienische Regierung versichert sein wird, daß die Locomotive, von Udine in Ponteba angelangt, auch in die Linie der Rudolfsbahn wird einlaufen können. Dann wird jeder Vorwand der „Alta Italia“ aufhören, und wenn diese nicht mit der nöthigen Energie die Arbeiten bis zur Vollendung betreibt, so werden wir Parlament und Regierung keinen Augenblick in Ruhe lassen.

— (Fische zu conserviren.) Der Fisch wird geöffnet, auf seinen fleischigen Theil Zucker gestreut und zwei bis drei Tage horizontal gelegt, damit der Zucker gehörig eindringt. Auf diese Weise kann man Fische lange Zeit vollkommen frisch erhalten, so gut schmeckend, wie eben gefangene. Lachse, auf diese Weise vor dem Einsalzen und Räuchern behandelt, haben einen weit angenehmeren Geschmack und ist ein Eßköstlich voll Zucker für einen fünfspündigen Lachs hinreichend.

Witterung.

Laibach, 7. Mai. Morgens Nebel bis gegen 8 Uhr verschwindend, dann heiter, Sonnenschein, schwacher SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 7.1°, nachmittags 2 Uhr + 19.3° C. (1874, + 12.1°; 1873 + 19.2° C.) Barometer 735.54 Mm. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 12.3°, das gestrige + 12.7°; beziehungsweise um 0.4° und 0.6° über dem Normale; der vorgestrigte Niederschlag 8.75, der gestrige 0.30 Mm. Regen.

Angekommene Fremde.

Am 7. Mai. Hotel Stadt Wien. Oberka, Beamter, Jöria. — Schwarz, I. I. Major, Graz. — Hampf, Wenzel, Buchsbaum, Jährh, Glas und Herling, Reisende, Wien. — Tellewa, Privat, Trieste. — Ferjančič, Forstbeamter, Klagenfurt. Hotel Elefant. Heß, Mötting. — Pemsal, Mann. — Pechtel, Neu-Ulm. — Lehr, Heinspal. — Wölschl, Steiermark. — Heinricher, k. k. Oberlandesgerichtsrath, Graz. — Lang und Uder, Wien. — Guldenpreis sammt Gemalin, Oberlaibach. Hotel Europa. Schuß, Villach. — Colloredo, Görz. — Dr. Werbitz, Klagenfurt. Kaiserlicher Hof. Bischof, Alexandrien. — Lang, Reiz, Graz. — Goldisar, Inspector, Trieste. Kaiser von Oesterreich. Bolboni, Italien. — Liebewein, Pola. Mohren. Schuß, Maschinenmeister, Villach. — Branner Franz, Laibach.

Verstorbene.

Den 4. Mai. Martin Jento, Bettler, 54 J., Civilspital, Convulsionen. — Maria Medvedek, Inwohnerin, 71 J., Civilspital, Lungenentzündung. Den 5. Mai. Maria Feichter, Conducteurs-Gattin, 39 J., barmherzigen Gasse Nr. 128, bösartige Nierenentzündung. — Josefine Jama, Lederhändlerwitwen-Kind, 14 Monate, Stadt Nr. 19, Tuberculose. Den 6. Mai. Franziska Slovka, Fleischhauers-Tochter, 7½ J., St. Petersdorfstadt Nr. 41, Typhus. — Lukas Bengob, Inwohnerin, 62 J., Civilspital, Lungenentzündung.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 5. Mai. Weizen 4 fl. 80 kr.; Korn 3 fl. 60 kr.; Gerste 2 fl. 80 kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 2 fl. 70 kr.; Hirse 2 fl. 80 kr.; Aukurny 3 fl. 10 kr.; Erbsen 2 fl. — kr.; Fjolen 5 fl. 60 kr. per Megen; Rindschmalz 56 kr., Schweinfett 50 kr., Speck, frischer, 38 kr., Speck, gesalzen, 43 kr. per Pfund; Eier 1½ kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinsfleisch 28 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 40 kr., Stroh 1 fl. 15 kr. per Zentner; hartes Holz 6 fl. 80 kr., weiches Holz 4 fl. 90 kr. per Klafter.

Telegramme.

Budapest, 6. Mai. Das Abgeordnetenhaus beendete die Generaldebatte über die Appropriation des Budgetgesetzes und nahm die Budgetvorlage mit großer Majorität an. Berlin, 6. Mai. Der durchreisende russische Botschafter aus London, Schuwaloff, wurde gestern von den Majestäten empfangen und spielte mit denselben allein. Vormittags conferierte derselbe mit Bismarck und Dubril, abends abermals mit dem Reichskanzler. Mailand, 6. Mai. Das deutsche Kronprinzenpaar ist gestern abends incognito eingetroffen und reist Freitag nach Verona ab.

Paris, 6. Mai. Floquet (Radicaler) wurde zum Präsidenten des pariser Municipalrathes gewählt. „Havas“ erklärte die gestrigen Börsergerüchte über die äußeren Beziehungen Frankreichs vollkommen ungerechtfertigt.

London, 6. Mai. Die Nachricht der „Mail Gazette“ betreffs einer neuen Note Deutschlands ist unbegründet.

!!

„Mensch, bezahle Deine Schulden!“ (Wallapfel in der „Dochter Belial“ Denk' an meine sieben Sünden! M. F.

Bestkegelscheiben in Bischoflack.

Vom 9. Mai bis incl. Pfingstmontag Abend findet in Gasthose

„zum Elefanten“ in Bischoflack ein Bestkegelscheiben statt.

1. Best 1 Boß, größter Kasse.
2. „ 1/2 Eimer untertrainer Wein.
3. u. 4. „ je ein Zuckerloß.
- 5, 6, 7. „ kleinere Gewinnsche.

Bei J. Karlinger

frisch angelangt:

Prinzessen-Wasser

von A. Rennard in Paris

pr. Flacon 84 kr. (254) 5

Im Hause Bernbach Nr. 270

ist ein

freundliches Monatszimmer

im ersten Stock vom Juni ab zu vergeben. Anzufragen im ersten Stock.

Reich kann man werden.

IV. Staats-Lotterie. Ein Los kostet nur fl. 2.50 ö. W. und kann man damit fl. 70.000 fl. 25.000 fl. 5000 Papier-Rente gewinnen. Im Ganzen 528 Treffer, durchgehends in barem Gelde und Obligationen! Ziehung am 15. Juni l. J. — Diese sind zu beziehen durch die Wechselstube F. u. Graz, Sackstraße 4. — Briefliche Bestellungen werden umgehend effectuirt. (297) 15—

Wiener Börse vom 5. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
5perc. Rente, öst. Pap.	70 30	70 40	Wlg. öst. Mob.-Credit.	96 50	97 50
4perc. Rente, öst. Pap.	74 75	74 85	Wlg. öst. Mob.-Credit.	97 25	97 50
Loose von 1854	105 50	105 50	Nation. ö. W.	97 50	97 50
Loose von 1860, ganze	111 60	111 90	Wlg. öst. Mob.-Credit.	98 90	99 50
Loose von 1860, Hälfte	116 50	116 50			
Prämienf. v. 1864	137 75	137 75			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Stiebersburg.	78 95	79 50	Franz-Josef-Bahn	97 70	97 70
Ungarn	82 50	82 50	Öst.-Nordwestbahn	97 75	97 75
			Stiebersburg	139 75	139 75
			Stiebersburg	111 60	111 60
			Stiebersburg	221 50	221 50
Actien.			Lose.		
Anglo-Bank	133 50	133 25	Credit-Lose	168 50	168 50
Crédit-Anstalt	232 25	232 50	Rudolf-Lose	—	—
Depositenbank	140 50	141 50			
Escompte-Anstalt	760 50	760 50			
Franco-Bank	48 75	49 50			
Handelsbank	65 50	65 50			
Nationalbank	963 50	964 50			
Öst. Bankf.	177 50	179 50			
Union-Bank	112 50	112 50			
Verkehrsbank	18 50	19 50			
Wald-Bank	92 50	93 50			
Wald-Bank	130 50	130 50			
Wald-Bank	253 50	253 50			
Wald-Bank	187 50	188 50			
Wald-Bank	168 50	169 50			
Wald-Bank	295 50	296 50			
Wald-Bank	140 50	141 50			

Telegraphischer Coursbericht

am 7. Mai. Papier-Rente 69 80 — Silber-Rente 74 35 — 1860er Staats-Anlehen 111 50 — Bankactien 964 — Credit 231 25 — London 111 25 — Silber 102 80 — k. k. Münzducaten 5 27 — 20-Francs Stüke 8 90 — 100 Reichsmark 54 40.